

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 25

Artikel: Bergsommer
Autor: Geilinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men, lässt es mir keine Ruhe mehr. Ich möchte für Sie und Johannes sorgen dürfen. Es würde alles so bleiben zwischen uns, Frau Christine, wie es bisher gewesen ist. Wenn man bald 60 Jahre alt ist, so sieht ein Heiratsantrag anders aus als mit 39 oder mit 49. Sie gäben mir das Recht, vor der Welt Ihr Mann zu sein und Ihnen die Existenzsorgen abzunehmen. Und mir bliebe die Heimat bei einer lieben Frau. Das Wissen, dass immer jemand da ist, der für den Unge-
denkt und sorgt, der ihn trotz seiner rauhen Schale gern hat und ihm, wenn es einmal so weit ist, die Augen zudrückt und ein paar ehrliche Tränen nachweint. Oder – sind diese Ansprüche zu hoch?“

Christine hatte die Schlüssel längst auf den Boden gestellt. Still sass sie da, die Hände im Schoß gefaltet. Still wie in Andacht schaute sie darauf nieder. Auf ihren Wangen lag eine leichte Röte – wie zurückgeworfener Strahlenglanz der untergehenden Sonne...

„Sie sind ein guter Mensch“, sagte sie nach langem Schweigen. „Ich schätze Sie wie niemanden sonst. Ich habe Sie gern und es fällt mir schwer, Ihnen das zu gestehen. Ich würde auch mit Freude zu allem Ja sagen, wenn ich wüsste, dass mein Junge damit einverstanden ist. Ohne die Zustimmung von Johannes dürfte und könnte ich mich nicht entschliessen.“

„Das verstehe ich, ich habe es gar nicht anders erwartet. Sprechen Sie mit Ihrem Sohn. Ich erhoffe keine Begeisterung, ich weiss aus eigener Erfahrung, wie kritisch und misstrauisch man mit fünfzehn Jahren ist. Doch darf ich wohl annehmen, dass mich Johannes so weit erfasst haben wird, um mir wenigstens Vertrauen entgegenzubringen.“

Und nun, gute Nacht, Frau Christine, ich mache noch einen Bummel in die Stadt. Mit dem Schlafen hat es Zeit, ich habe doch jetzt so allerhand zu denken.“



Blick von Ober-Steinberg im Lauterbrunnental auf Jungfrau und Rottal-Gletscher

B ERGSOMMER

*Der Gletscher glänzt wie eine weisse Fee,
Vom Mittag hoher Alpen blau umloht;
Von steilen Schultern flimmert Silberschnee,
Ein weisser Prunk, gewirkt vom weissen Tod.*

*Wer solche Märchen schauen darf, begehrt
Kein weitres mehr und sehnt sich nicht zurück:
Denn was du hofftest, ward dir schon gewährt:
Ein Stündlein ohne Wunsch ist Erdenglück.*

Max Geilinger

(aus „Der vergessne Garten“)

Er reichte ihr die Hand. Und wie sie dabei in seine Augen sah, in sein ehrliches, gutes Gesicht, da fühlte sie es bis ins Herz hinein, dass sie sich keinem Menschen besser und rückhaltsloser anvertrauen durfte, als gerade ihm.

Sie brachte ihre Erbsen in die Küche und ging dann ins Wohnzimmer hinein. Dort wartete sie auf ihr Kind...

Ihre Hände hielten Feierabend – ihre Gedanken gingen den langen Weg zurück – zur Sterbestunde ihres Mannes – zur Geburtsstunde ihres Sohnes.

Sie hatte für Johannes getan, was eine Mutter für das Heiligtum ihres Herzens zu tun vermag. Sie hatte ihn vom ersten Tage an auf betenden Händen getragen, hatte ihn mit ihren reinsten und besten Gedanken genährt. Sie hatte nur für ihn gelebt und sich selber dabei vergessen. Sie war gleichsam der hütende Schutz und Schatten seines jungen Lebens, die stumme Anbeterin seiner Jugend, seiner Kraft und Schönheit geworden. Sie hatte triumphiert über jene dunklen Mächte,

die ihren Mann einst so beschwert, und die er dann mit in sein Grab genommen. Sie war der Weg, über den Johannes bis heute gegangen. Damit er weich, voller Sonne und Freude gewesen dieser Weg, hatte sie sich selber dazu gelegt, um jede Härte, jeden stechenden Dorn, jeden spitzen Stein mit dem eigenen Herzen und mit dem eigenen Körper abzufangen.

Und wenn sie heute zu Georg Fehlmanns Antrag Ja sagte, so geschah es wieder für ihr Kind und nur ganz zuletzt und im hintersten Herzenswinkel auch ein wenig für sich selbst, weil sie sich zu Zeiten sehr müde fühlte, müde – und allein. Weil sie sich – wenn auch bisher uneingestanden – danach sehnte, bei einem starken, gütigen, zuverlässigen Manne Halt und Stütze zu finden – daheim zu sein...

„Mutter, du bist noch auf?“

Johannes stand im Zimmer. Seine Augen hatten einen seltsamen Glanz, seine Wangen ein seltsames Rot. Christine sah

Treib

am Fusse
des Seelisberges

Nur wer einen Föhnsturm im Urner-Seebecken schon miterlebte, wird die Bedeutung des alten Fischerhauses „Zur Treib“ richtig einzuschätzen wissen. Seit dem frühen Mittelalter ist die Treib der schützende Hafen der Fischer und Schiffsleute. Das Haus steht schon über 300 Jahre und wurde 1903 gründlich renoviert. Das Haus zur Treib darf als eines der malerischsten und originellsten Holzhäuser der Schweiz angesprochen werden.

vz

